

DAS GELD, DAS ALLEN DIENT STATT EINIGEN.

GELDRECHT
GESCHICHTE

6A

Umlaufsicherung in der Praxis (I.)

Samstag, 18. Dezember 1932. Über Europa weterleuchtet der Weltenbrand. US-Ökonom Irving Fisher, renommiertester Geldtheoretiker jener Zeit, hat seinen Genfer Mitarbeiter Scheibler nach Wörgl in Tirol zu dem „Bürgermeister mit dem langen Namen“ geschickt. Der durchschlagende Erfolg des „Wirtschaftswunders von Wörgl“ war bis nach Amerika durchgedrungen. Kaum ist Scheiblers Bericht in New York, sendet NBC, die grösste Radiostation Amerikas, einen Vortrag über das „Notgeld“ von Wörgl, das der Tiroler Gemeinde mitten in der Weltwirtschaftskrise wie über Nacht Arbeit und Brot gebracht hatte. Der Bürgermeister Unterguggenberger hatte so genannte „Arbeitswertscheine“ ausgeben lassen, die nach dem Prinzip des „verfallenden Geldes“ funktionierten. Im Dezember 1933 wurde Frankreichs Ministerpräsident Daladier durch Presseberichte aufmerksam und fuhr spontan nach Tirol. Aber da war schon Schluss mit dem Wunder von Wörgl: Die Wiener Nationalbank hatte, auf Druck aus Berlin, interveniert, und die Justiz hatte assistiert, mit einem Verbot per Gerichtsbeschluss. Gleiche Experimente in anderen Ländern scheiterten ebenfalls an Verboten.

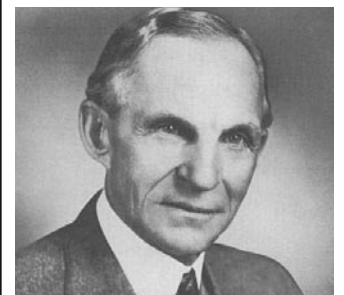
Umlaufsicherung in der Praxis (II.)

Historiker und Kunsthistoriker wissen es: Nie wieder wurden in Europa so viele Kunstwerke geschaffen wie zwischen 1150 und 1450. Aber kaum ein Historiker hat je gefragt, warum. In jenem „Hochmittelalter“ war vor allem eines hoch: der Wohlstand der Bürger. Und hoch hinaus schossen auch die grossartigsten Bauten Europas: Kathedralen und Dome, die fast ausschliesslich mit Spenden der Bürger finanziert wurden. Wie war das möglich? In jener Zeit gab es ein sehr einfaches Steuersystem, das wie nebenbei eine Umlaufsicherung des Geldes erzeugte. Unregelmässig wurden immer wieder neue Münzen (Brakteaten) ausgegeben, die mit einem Kurs von vier zu drei gegen die alten umzutauschen waren: vier alte gegen drei neue. Die Differenz, genannt Schlagsatz, diente als Steuern und wirkte als Umlaufsicherung: Je weniger Geld einer in der Tasche hatte, desto weniger Verlust erlitt er. Also gaben alle ihr Geld aus oder verliehen es, so dass der Kreditnehmer den „schwarzen Peter“ hatte. Dadurch zirkulierte das Geld rasch und stetig. Das brachte Wohlstand, von dem wir heute nur träumen können. Manche Leute unserer Tage verneinen das Brakteaten-System allerdings – aus durchsichtigen Gründen.

Der Fehler im Geldsystem – eine alte Erkenntnis

Unwissend oder absichtlich berufen sich Verteidiger der Zinswirtschaft gerne auf Christentum und Kirche. Dabei wurden die zerstörerischen Folgen der Zinsnahme von zahlreichen Kirchenvätern erkannt, abgelehnt und bekämpft: „Wer Zins nimmt, schlägt aus dem Mangel des anderen eine Beute.“ (Lactantius 260-317). Seit dem 8. Jahrhundert wollte die Kirche den Zins immer wieder verbieten, letztlich jedoch erfolglos. 1543 schrieb der Reformator Martin Luther: „Wenn das Zinserpressen noch hundert Jahre so weitergeht, werden sich die Deutschen gegenseitig auffressen.“ Im Dreissigjährigen Krieg 1618-48 verlor Deutschland dann fast die Hälfte seiner Bevölkerung. Letztmals abgelehnt wurde die Zinswirtschaft auch in der Enzyklika „Vix pervenit“ von Papst Benedikt XIV. im Jahr 1745: „Die Tauschgerechtigkeit will die Gleichheit zwischen den Partnern. Jeder Gewinn, der die geliehene Summe übersteigt, ist unerlaubt.“ In seiner antikapitalistischen Enzyklika „Rerum novarum“ bezeichnete Papst Leo XIII das Kapital als ein „sklavisches Joch“.

Der dritte Weltkrieg hat bereits begonnen – ein geräuschloser, aber deshalb nicht weniger unheilvoller Krieg. Seine schärfste Waffe ist der Zinssatz, und sie ist tödlicher als die Atombombe.



Eigentlich ist es gut, dass die Menschen unser Banken- und Geldsystem nicht verstehen. Würden sie es nämlich, so hätten wir morgen eine Revolution.

Henry Ford (1863-1947)
US-Autobauer

Zins und Politik

Der Zins ist ein von Menschen gemachtes ungerechtfertigtes Bereicherungsinstrument und kann folglich auch von Menschen verhindert werden. Dass er sich nicht verbieten, aber sehr wohl verhindern lässt, erläuterte erstmals Silvio Gesell in seinen Schriften 1891 und 1916. Sein Hauptwerk „Die natürliche Wirtschaftsordnung fand auch bei Sozialdemokraten ein Echo, leider ein zu geringes. Wäre es Johannes Schumann, einem jungen thüringischen Ortsparteileiter, in den Jahren um 1930 nämlich gelungen, den SPD-Vorstand in Berlin von Marx auf Gesell umzustimmen, so hätte die Weltgeschichte möglicherweise einen anderen Verlauf genommen. Und hätte Franklin Roosevelt 1933 bei seinem Amtsantritt als US-Präsident die ihm von Prof. Irving Fisher empfohlene Umlaufsicherung nicht verboten, so wären der Dollar und wohl auch die übrigen Währungen seit langem zinsfrei.

Komplementärwährungen

Die Administration Clinton duldet die in den Neunzigerjahren zahlreich aufgekommenen Regionalwährungen mit Umlaufsicherung, von denen es auch in Europa zwischenzeitlich hunderte gibt. Ob Talent, Chiemgauer, Roland, Lets, allen gemein ist, dass sie das Lokale, Regionale und den sozialen Kontakt beleben. Trotzdem sind sie keine echte Alternative zu der nationalen Währung. Nach wie vor kann vieles, von den Steuern über Sozialabzüge bis zu den Krankenkassenbeiträgen und Mietzinsen nicht in Komplementärwährungen beglichen werden.

Die Schweizerische Nationalbank

Seit 1907 hat die Schweiz eine Nationalbank, deren Aufgabe im Artikel 39 der Bundesverfassung mit "den Geldumlauf des Landes zu regeln" umschrieben war. Das hätte bedeutet, den Umlauf stetig zu halten und damit den Zins zu verhindern. Dieser Verfassungsartikel blieb aber offensichtlich unbeachtet. In der Bundesverfassung von 1999 wurde denn auch die Aufgabe unserer Währungsbank, welche eine Aktiengesellschaft ohne (!) Bundesbeteiligung ist, im Artikel 99 ganz vage mit "dem Gesamtinteresse des Landes dienen" umschrieben. Der Unterschied zwischen diesen beiden Verfassungssätzen lässt sehr tief blicken.

Die SNB gehört hauptsächlich den Kantonen. Ihre Organisation als Aktiengesellschaft mit privaten Aktionären, die nicht bekannt sind, nährt Zweifel an ihrer Unabhängigkeit.

Stoff zum Augen öffnen

Geld ohne Zinsen und Inflation
Margrit Kennedy / 1994
ISBN 3-442-12341-0

Über das Geld
Bernd Striegel / 2005
ISBN 3-87998-449-2

Der Zinswahn
Klaus Popp / 1990
ISBN 3-00-002806-4

Equilibrismus
Volker Freystedt / Eric Bihl / 2005
ISBN 3-85436-370-2

www.inwo.ch

INITIATIVE FÜR NATÜRLICHE WIRTSCHAFTSORDNUNG (INWO)
Wichtige Ursachen wachsender Existenzangst und Hoffnungslosigkeit sind das herrschende Geldsystem und das Bodenrecht. Die politisch und konfessionell unabhängige INWO Schweiz verweist auf Alternativen, welche existierende Besitzstände nicht angreifen. Werden Sie jetzt Mitglied oder Gönner.

INWO Schweiz, Bahnhofstrasse 102, Postfach, CH-5001 Aarau
Tel 062 822 84 86 Fax 062 823 67 55 e-mail: contact@inwo.ch

PC-30-1771-2

**Wehe uns Kapitalisten,
wenn es keine Idioten
mehr gibt, die den
Schrott kaufen, den wir
unaufhörlich produzieren.**